

# Ordination statt Priesterweihe

## Stolperstein Amtsverständnis

■ Mit Bischof MICHAEL BÜNKER sprach PETER PAWLOWSKY

**Nach dem Hebräerbrief ist Christus der letzte und einzige Hohepriester und damit das Ende der Priestertradition überhaupt. Trotzdem hat sich im Christentum eine neue Priesterschaft entwickelt. Die römisch-katholische und die orthodoxe Tradition restituieren im Grunde die vorchristliche Vorstellung vom Priester als Mittler zwischen Gott und den Menschen. Das Dekret *Presbyterorum ordinis* ist ein Konzilsdokument, das Papst Paul VI. 1965 promulgierte. Darin heißt es, dass die Priester „aus der Reihe der Menschen bei Gott bestellt“ würden, „um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen“. Die Kirchen der Reformation haben mit dieser Auffassung des Amtes in der Kirche gebrochen.**

*Bischof Michael Bünker:* Es zeigt sich, dass das Amtsverständnis nicht nur einer der größten Problembereiche im ökumenischen Gespräch ist, sondern auch einen Unterschied markiert, von dem man sagen muss, es wird einer der bleibenden Unterschiede sein. Es war schon unmittelbar nach der Bann-Androhung im Sommer 1520, dass Luther mit den drei großen Programmschriften startet<sup>1</sup>. In der „Babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ geht es um die Sakramentenlehre, wo er die Siebenzahl der Sakramente, die ja zu dieser Zeit noch nicht fixiert, aber doch schon eingeführt war, grundsätzlich in Frage stellt und eigentlich nur drei übrigbleiben: Die Taufe, das Abendmahl, also die Eucharistie, und die Beichte. Letztlich blieben überhaupt nur mehr zwei, nämlich Taufe und Abendmahl, weil der Beichte im Unterschied zu den beiden anderen ein wesentliches Merkmal fehlt, nämlich das sichtbare Zeichen. Das war augustinische Theologie: Ein Sakrament braucht das *verbum visibile*, das sichtbare Zeichen neben dem hörbaren Wort sowie einen klaren Auftrag Jesu. Das sieht die protestantische Tradition dann im Laufe des 16. Jahrhunderts, der Lehrbildung, nur bei Taufe und Abendmahl gegeben. Bei Luther selber kommt die Beichte noch vor, im Kleinen Katechismus und am Wittenberger Reformationsaltar ist sie noch darge-

stellt, hat aber dann nicht ihre Bedeutung, aber ihren sakramentalen Charakter verloren.

*Wenn es um die Frage des Amtsverständnisses geht, bleibt aber die Frage: Wer hat die Vollmacht, ein Sakrament zu spenden?*

*Bünker:* Das Interessante ist, dass die wesentlichen Aussagen zum evangelischen Amtsverständnis nicht in einer im strengen Sinn theologischen Schrift formuliert werden, sondern in der Schrift an den christlichen Adel. Da beschreibt er, dass die Kirche sich mit drei Mauern umgeben hat. Eine ist, dass nur der Papst die Konzilien einberufen kann, eine andere ist das Monopol der Bibelauslegung im Lehramt, hierarchisch und zentralistisch organisiert, und die dritte Mauer ist die Unterscheidung zwischen geistlichem und weltlichem Stand. Und er ruft – das ist eine interessante historische Note dabei – die staatlichen Autoritäten, den christlichen Adel, auf, diese drei Mauern zu erstürmen, um die Kirche wieder zu ihren Ursprüngen zurückzuführen. Da stellt sich letztlich folgendes heraus: Das Amt der Verkündigung, das *ministerium verbi*, gehört wesentlich zum Sein der Kirche dazu und ist von Jesus selbst eingesetzt. Das ist evangelische Grundauffassung. Aber in Bezug auf die Ausübung dieses Amtes



Dr. Michael Bünker stammt aus Kärnten und studierte in Wien evangelische Theologie. Er promovierte im Fach Neues Testament. Er war Pfarrer in Wiener Gemeinden und wurde 1999 zum Oberkirchenrat gewählt. Seit 2003 ist er Honorarprofessor an der Wiener Evangelisch-theologischen Fakultät. Bünker ist Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) und seit 2008 Bischof der Evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich. Dieses Jahr wurde er zum Ehrendoktor der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Salzburg ernannt.

<sup>1)</sup> „An den christlichen Adel deutscher Nation“, „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“, „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, alle aus dem Jahr 1520.

■ **Persönliche Schuld mag die Schamröte ins Gesicht treiben, aber sie muss uns nicht die Würde nehmen.**

gibt es keinen wesensmäßigen Unterschied zwischen denen, die damit beauftragt sind, und denen, die nicht damit beauftragt sind. Da kommt die Lehre vom Priestertum aller Glaubenden oder aller Getauften zum Tragen, die eigentlich eine nicht hierarchische Organisation der Kirche begründet. Auch die Bischöfe und Bischöfinnen sind nichts weiter als Pfarrer und Pfarrerinnen für einen größeren Bereich mit besonderen Aufgaben, aber es gibt dafür keine besondere Bischofsweihe. Die Beauftragung für die öffentliche Wortverkündigung geschieht durch die Ordination. Mit der Ordination werden zwei Dinge wahrgenommen: Das eine ist die *vocatio interna*, also dass die Betroffenen selber sich berufen wissen und darauf vertrauen, durch den Geist Gottes für diesen Dienst gerufen zu sein; und das zweite ist die *vocatio externa*: Die Kirche kann feststellen, dass die Ausbildung korrekt verlaufen ist, dass alle Studien absolviert worden sind und dass die Bereitschaft vorhanden ist – und das führt zur Ordination. Diese wird nur einmal durchgeführt.

*Das ist interessant. Auch die Priesterweihe wird nur einmal durchgeführt und verschafft dem Geweihten einen dauerhaften Status. Man müsste doch eigentlich in der evangelischen Kirche die Ordination auch wiederholen, wenn der oder die Ordinierte dazwischen einen anderen Beruf ausgeübt hat.*

*Bünker:* Ja, das kann man überlegen, und es gibt evangelische Kirchen, die das auch überlegen, aber generell ist das nicht der Fall. Die Ordination gilt lebenslang, aber die Rechte aus der Ordination können entweder zurückgelegt oder aberkannt werden. Und vor allem begründet sie nicht, wie das Zweite Vatikanum das in Bezug auf die Priesterweihe formuliert, einen Unterschied weder dem Stand noch dem Wesen nach. Das begründet die Ordination eben nicht. Daher auch kein Zölibat und keine Anforderungen an das pfarrerliche Leben, die anders wären, als die für jeden Christen und jede Christin. Das ist der wesentliche Unterschied: Die Ordination ist zwar der Priesterweihe ähnlich, aber doch eben keine Weihe.

*Sind das wirklich bleibend Unterschiede zwischen den Konfessionen? Gibt es da keine ökumenischen Annäherungen?*

*Bünker:* Was es geben kann und was es geben sollte: Wir haben ja auf der Basis des Neuen Testaments unterschiedliche Begründungen und Ausformungen des Amtes. Wir haben einmal nur das eine Amt der Verkündigung, wenn man an Jesus und die Apostel denkt, bei Lukas in der Apostelgeschichte; wir haben die Bischöfe und Ältesten und wir haben dann in den späteren Schriften das dreifache Amt: Diakone, Älteste und Bischöfe. Das heißt, es gibt hier verschiedene Ausformungen des einen Dienstes am Evangelium, der der Kirche aufgetragen ist, und wichtig wäre, noch einmal gründlich nachzuschauen: Wie ist das dreifach gegliederte Amt: Diakon-Priester-Bischof, das die römisch-katholische und die orthodoxe Tradition kennen, neutestamentlich biblisch begründet? Und wie ist das reformatorische Amt, das keinen wesensmäßigen Unterschied schafft, durch das Neue Testament begründet? Und wenn man beides begründen und sagen könnte: Ja, sie berufen sich in ihrer Unterschiedlichkeit auf die Unterschiedlichkeit der biblischen Grundlagen, dann wäre eigentlich eine gegenseitige Anerkennung möglich, auch wenn die Ämter unterschiedlich ausgestaltet sind. Auch die evangelischen Kirchen kennen den Leitungsdienst der *episkopee*. Es gibt keine evangelische Kirche, die das nicht hat. Aber sie hat nicht den historischen Episkopat in der historischen Sukzession. Vielmehr werden sie auch synodal geleitet, durch ein Kirchenpräsidium oder eine Synode, und das ist genauso wichtig wie personale Leitung durch Bischöfe und auch Bischöfinnen, die es ja in den evangelischen Kirchen auch gibt.

*Inwiefern kann sich die evangelische Kirche auch auf das Neue Testament berufen? Dass Luther keine sieben Sakramente anerkennt, wird ja auch damit begründet, dass nur Taufe und Eucharistie von Jesus selbst eingesetzt sind. Wie verhält es sich da beim Amt?*

*Bünker:* Die Berufungen, die Jesus ausspricht, sind unterschiedlich zu sehen. Es

gibt auf der einen Seite die Darstellung vom Zwölferkreis der Apostel. Das ist aber nur ein Teil der Evangeliums-Überlieferung. Es gibt dann auch die Berufung Einzelner. Es gibt Berufungen z.T. an Frauen, wenn wir an die syrophönizische Frau denken, die ja dann auch nach der Heilung ihrer Tochter das Evangelium verkündigt und weiterpredigt. Also es gibt hier sehr unterschiedliche Varianten und insofern kann man sagen, die evangelische Tradition würde sich eher auf die Lehre der verschiedenen Charismen bei Paulus beziehen, als auf das fest ausgeprägte dreifach gegliederte Amt, wie es im Timotheus- und Titusbrief und in den späteren Schriften vorliegt. Mit den Charismen wird ein Aspekt herausgegriffen, der unserer Meinung nach dem Anliegen Jesu nahe kommt – ich will jetzt nicht sagen näher kommt –, sondern da muss man wahrscheinlich einfach respektieren, dass die Kirchen unterschiedliche Konsequenzen aus der begrenzten Vielfalt der neutestamentlichen Überlieferung ziehen.

*Kann also ein evangelischer Christ sagen, dass ein hierarchischer Aufbau der Kirche unbiblich ist?*

*Bünker:* Nein, das würde ich als evangelischer Christ nicht sagen. Sondern diese monarchischen, hierarchischen Ansätze gibt es schon im Neuen Testament. Nach evangelischer, auch nach meiner Überzeugung, wäre allerdings zu hinterfragen, wenn man einer so aufgebauten Kirche zuschreiben würde, dass sie ein Mittel zum Heil ist, wenn man also sagt, nur mit ihr kann man sich sicher sein, von Gott anerkannt zu werden. Die Kirche selber ist eine *creatura verbi* und steht nicht über dem Wort. Sie ist vielleicht die Mutter der Gläubigen, sie ist aber die Tochter des Evangeliums und insofern ist sie mit uns auf der gleichen Stufe – wir sind auch Söhne und Töchter des Evangeliums.

*Ist der Satz von Luther: „Wer aus der Taufe kriecht, ist Priester, Bischof, Papst“ neutestamentlich vertretbar?*

*Bünker:* Das würde ich schon meinen! Die Taufe, wenn man es etwa bei Paulus be-

trachtet, versetzt in die Unmittelbarkeit der Kindschaft Gottes, ohne alle hierarchischen Zwischenstufen. Und das ist nicht so gedacht, dass auf die Taufe folgend bestimmte hierarchische Stufen sich aufbauen ließen, die notwendig wären für das Verständnis des Evangeliums. Also wie gesagt: Eine Kirche kann sich diese Gestalt geben, wie es die römisch-katholische Kirche im Lauf der Jahrhunderte getan hat, aber man muss wissen: Die Kirche selber ist nicht – das würden Evangelische nie sagen – ein Sakrament, wie es in der katholischen Theologie doch auch immer wieder vorkommt: „Ursakrament“ – *Lumen gentium* beginnt damit. Das würden Evangelische nie sagen. Die Kirche ist *creatura verbi*. Sie ist die größte Sünderin, sagt Luther. Das ist für katholisches und orthodoxes Kirchenverständnis unvorstellbar.

*„Priester, Bischof, Papst“ – gilt das ausnahmslos für alle Getauften, auch jenseits der Grenzen, die sich in der Tradition zwischen den Geschlechtern etabliert haben?*

*Bünker:* Nicht nur aus den wenigen Belegstellen, die man im Neuen Testament finden kann über die leitende Funktion von Frauen in der Kirche, jedenfalls aus der Lehre vom Priestertum aller Glaubenden ergibt sich auch selbstverständlich die Gleichberechtigung von Frauen in allen kirchlichen Funktionen, einschließlich der pfarrerlichen, der bischöflichen und der theologischen Leitungsfunktionen. Es ist also nicht Kotau vor einem modernen Zeitgeist, sondern eigentlich eine Rückbesinnung auf die Wurzeln, die dazu führt, dass in den evangelischen Kirchen weithin Frauen ordiniert werden – leider noch nicht in allen und leider manchmal in bestimmten nicht mehr – muss man auch selbstkritisch sagen. Die Tendenz zur Selbsthierarchisierung und zur medial bedingten Repräsentanz durch einzelne Personen – natürlich sind die evangelischen Kirchen auch davon nicht frei.

*So wie ich das verstehe, könnte es also auch eine gegenseitige Anerkennung der Ämter geben. Und das würde dann auch bedeuten,*

■ Aus der Lehre vom Priestertum aller Glaubenden ergibt sich auch selbstverständlich die Gleichberechtigung von Frauen in allen kirchlichen Funktionen.

■ Ich bin froh, dass bei unserer Ordination mir als Bischof niemand Gehorsam verspricht.

*dass die Abschottung der römischen Kirche in der Frage der Eucharistie ein Ende nimmt.*

*Bünker:* Ja, denn im Verständnis der Eucharistie selbst sind wir ja einig. Wir haben unterschiedliche Erklärungsinstrumente. Als Evangelische würden wir es nicht mit Hilfe der Philosophie des Aristoteles, also mit Transsubstantiation erklären, sondern vielleicht anders, eher im Sinn des Geheimnisses der Präsenz Christi in der Eucharistie. Aber wir sind beide davon überzeugt, dass Jesus Christus sich real schenkt in Brot und Wein – das ist keine Frage. Da gibt's Übereinstimmung, aber beim Amtsverständnis geht's auseinander: Wer darf was? Und da wäre es natürlich möglich, dass man einmal schrittweise über eucharistische Gastfreundschaft nachdenken könnte – das heißt ja noch nicht, dass wir gemeinsam feiern müssen, aber dass wir uns gegenseitig einladen, daran teilzunehmen.

*In Wirklichkeit geschieht das ja längst. Das ist diese Merkwürdigkeit, dass in der römisch-katholischen Kirche die Hierarchie blind dafür ist, was längst passiert.*

*Bünker:* Es tut ja keiner Kirche, keiner Organisation auf die Dauer gut, so zu tun, als gäbe es das nicht. Das kommt mir ein bisschen so vor, wie wenn der tschetschenische Präsident sagt: Bei uns gibt es gar keine Homosexuellen, oder Türken sagen: Die Evolution gibt es gar nicht. Das ist eine Realitätsverweigerung. Und ich bin froh, dass bei unserer Ordination mir als Bischof nie-

mand Gehorsam verspricht. Das ist ein wesentlicher Unterschied: Bei der Priesterweihe versprichst du dem Bischof Gehorsam. Das ist Hierarchie. Bei uns muss er oder sie versprechen, sich an die biblischen Grundlagen und die Lehrgrundlagen der Kirche zu halten, aber nicht dem Bischof gehorsam zu sein. An diesem einen Punkt spürt man, dass es da um mehr geht als um Nuancen.

Ich habe mich sehr gefreut, als Bischof Krätzl beim Requiem für Christine Gleixner im Altarraum des Stephansdomes die anwesenden evangelischen und anderen nicht-katholischen Mitfeiernden zur Kommunion eingeladen hat – und die haben das auch wahrgenommen, einige im Talar, andere, so wie ich, in Zivil. Das war schon ein sichtbares Signal, ein sichtbares Zeichen an einem prominenten Ort. Da muss man Helmut Krätzl einfach dankbar sein, dass er solche Zeichen setzt. Ich habe auch bei Helmut Schüller in Poysdorf selbstverständlich an der Kommunion teilgenommen und den Gottesdienst mitgeleitet. Es geschieht ja.

Aber es geht mir nicht darum, dass der Bischof Bünker an der katholischen Eucharistie teilnimmt, das ist schön, aber das ist nicht das Problem. Das Problem sind die Ehepaare, denen es wichtig ist, evangelisch und katholisch zu sein und zu bleiben. Gemischt-konfessionelle Ehepaare sind ja oft durch zwei Sakramente verbunden: Durch die Taufe, und, wenn sie katholisch geheiratet haben, durch die Ehe. Und beim dritten Sakrament trennt man sie. Das geht eigentlich nicht. ■

## Das wandernde Sakrament

■ Nach einem Gespräch mit HILDE KERT

**Anfang Juni kam die Nachricht aus Vorarlberg: Unter großer Beteiligung von Haupt- und Ehrenamtlichen in den Pfarren wurde in den letzten zwei Jahren ein neues Firmkonzept entwickelt. Die Diözese Feldkirch will das Firmalter von bisher mindestens 12 auf 17 Jahre anheben.**

Hilde Kert hat die Auseinandersetzung um das Firmalter hautnah miterlebt. Sie hat die Theologischen Kurse mit einer Arbeit über

das Firmalter abgeschlossen. Schon in den 80er Jahren gab es in der Diözese Feldkirch einen Arbeitskreis zum Thema Firmalter